

Einleitung

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie Sie sicherlich wissen, ist neben der Förderung Ihrer Mobilität und Ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit Ihre Beschäftigungsfähigkeit – Ihre Employability – ein Hauptziel der Bolognaprozeduren. Drei Seiten arbeiten daran: die Universität, der Arbeitsmarkt und Sie selbst.¹ Nun traten allerdings, wie in eigentlich allen Bereichen des Bolognaprozesses, Irritationen und Missverständnisse auf: Der B.A. wurde „erster berufsbefähigender Abschluss“ genannt – doch fragen Geisteswissenschaftler zu Recht: für welche Berufe?, und kritisieren – vor diesem Hintergrund auch zu Recht –, dass er nicht befähige, weil keine berufsspezifischen Fertigkeiten vermittelt würden. Abgesehen davon, dass dies auch nicht die Aufgabe eines wissenschaftlichen Studiums sein sollte, drehen wir uns im Kreis: Wenn es keine definierten Berufe für Geisteswissenschaftler gibt, können auch keine spezifischen Kompetenzen für diese vermittelt werden. Zudem ist die jeweilige Zuständigkeit der Prozessbeteiligten unklar: Manche Universität wirbt, dass mit dem B.A. die Universität verlassen werden könne; doch verrät Ihnen der Arbeitsmarkt nicht, wohin, und Arbeitgeber zeigen nur vereinzelt und für Studierende wenig sichtbar Interesse an Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer.²

Es wäre allerdings die falsche Strategie, beharrte man auf seinen Standpunkten: Die Universität bietet weiterhin Bildung statt Ausbildung, die Arbeitgeber halten Geisteswissenschaftler für zu theorielastig, die Studierenden warten auf Angebote, und gemeinsam lehnt man, mit wahrlich nachvollziehbaren Gründen, die Umsetzung des Bolognaprozesses grundsätzlich ab. Dass es auch anders geht, zeigen inzwischen viele Beispiele. In allen B.A.-Studiengängen Geschichte werden berufsfeldorientierte Lehrveranstaltungen angeboten, die Kooperationen der Institute mit außeruniversitären Einrichtungen und Unternehmen auch zu Lehrzwecken nehmen zu. Praktiker werden in die Lehre einbezogen und umgekehrt die Studierenden zu Praktika verpflichtet. Es gibt Verbleibstudien, die helfen, den inhaltlichen Lehrbedarf einzuschätzen. Das Lehrangebot zu Schlüsselqualifikationen wird zunehmend professionalisiert.³ Projekte werden durchgeführt, die helfen, die Employability von Historikern zu definieren und Orientierung zu bieten – etwa die preisgekrönte Internetseite www.berufe-fuer-historiker.de.

Geschichte ist ein Neigungsfach. Bei der Motivation für dieses Studium spielten klare Berufsvorstellungen meist eine untergeordnete Rolle. Wir sollten uns daher gerade im Studienreformprozess darüber im Klaren sein, dass wir das Studienfach „Geschichte“ gestalten und dass uns dabei unsere inhaltliche Motivation eint. Ein Studium ist keine Ausbildung – was meint aber dann „Beschäftigungsfähigkeit“? Sie meint Ihre Fähigkeit zur Teilnahme am Arbeits- und Berufsleben, die sich zusammensetzt aus Ihren persönlichen Eigenschaften (wie Fleiß oder Aktivität), sozialen Kompetenzen (wie Teamfähigkeit oder Kommunikationsvermögen), inhaltlichen (hier zum Gegenstandsbereich Geschichte) und methodischen (hier z. B. Quellenkritik, Fragemethoden) Fähigkeiten. Unabhängig von gezielten Förderangeboten Ihrer Universität, die wichtig sind und die Sie auch wahrnehmen sollten, bietet Ihnen das Studium Zeit und Gelegenheit, sich in all diesen Bereichen zu bilden und sich so persönlich zu entwickeln und zu reifen. Explizit können Sie im Fachstudium Inhalte und Methoden lernen, implizit, mittels Referaten, Texten, Gruppenarbeit, Diskussionen, schulen Sie auch Ihre sozialen und die Schlüsselkompetenzen. Es liegt an Ihnen, Ihre Potentiale zu entdecken,

**Bologna und
Employability**

**Persönlichkeit
Soziale Kompetenz**

**Inhaltliche und
methodische
Fähigkeiten**

zu entfalten und einen angemessenen Beschäftigungsrahmen für sie zu finden; die Universität sollte Ihnen mit Lehr- und Gesprächsangeboten, Feedback und auch als Vermittlungsinstanz dabei zur Seite stehen, zudem gibt sie mit Prüfungsordnungen auch „Qualitätsstandards“ vor. Beschäftigungsfähig sind Sie, wenn Sie Transferleistungen erbringen können: zwischen Allgemeinem und Besonderem, Theorie und Praxis, Wissen und Handeln – dann werden Sie auch Bereiche identifizieren können, in denen Sie dies zu einem Beruf machen.

Ziele

Auch das vorliegende Buch, aus dem universitären Alltag heraus geschrieben, möchte Ihnen Orientierung geben, vielleicht neue Pfade aufzeigen und Sie dazu anregen, sich für Ihren weiteren Werdegang zu engagieren. Es enthält keine Wahrheiten und basiert, im Unterschied zu manchen anderen Werken gleicher Motivation, nicht auf Erfahrungsberichten, sondern auf Recherche. Alle beschriebenen Berufsfelder unterliegen derzeit einem Wandel, bedingt durch soziale und mediale Veränderungen, aber auch durch die veränderten Studienstrukturen. Nach der Lektüre sind Sie daher nicht mit für die nächsten fünf Jahre gültigen Informationen versorgt, aber Sie wissen hoffentlich, wo Sie suchen, worauf Sie achten, wie Sie grundsätzlich vorgehen können – und wo Sie weitere Informationen und Ansprechpartner finden.

Arbeitsmarkt, Statistik und Berufseinstieg

Schwieriger Einstieg

Ungefähr 3.000 Menschen schließen jährlich in Deutschland ein Geschichtsstudium ab – mit steigender Tendenz –⁴, deren Berufseinstieg sich meist schwierig gestaltet: Nur 28 % der geisteswissenschaftlichen Absolventen gaben in einer HIS-Studie von September 2008 an, in den ersten Berufsjahren adäquat beschäftigt gewesen zu sein. Geisteswissenschaftler konnten demnach seltener als Absolventen anderer Fächer eine reguläre Erwerbstätigkeit aufnehmen, sie sind länger in Übergangsjobs und auch, wenn die Arbeitslosigkeit unter Hochschulabsolventen insgesamt gering ist, sind Geisteswissenschaftler überdurchschnittlich häufig davon betroffen.⁵ Unmittelbar nach dem Studium, gleichgültig, ob Sie im B.A.- oder M.A.-Studium sind, stehen Ihre Chancen darauf, eine gut ausgestattete, unbefristete Stelle, die Ihren Neigungen und Fähigkeiten entspricht, *angeboten* zu bekommen, also recht schlecht. Ortswechsel und befristete Arbeitsverträge, Praktika oder unfreiwillige Freiberuflichkeit werden für die meisten zum integralen Bestandteil der Zeit nach dem Examen und auch strategisches Element der Stellensuche: Fast drei Viertel der Arbeitgeber vergeben freie Stellen über persönliche Kontakte, dann folgen Stellenanzeigen; eigene Stellengesuche und die Vermittlung durch die Agentur für Arbeit rangieren am Schluss.⁶

Neue Möglichkeiten

Nach einem angemessenen Moment der Melancholie sei jedoch auf die positiven Entwicklungen hingewiesen: Verbleibstudien für Politikwissenschaftler z. B. zeigen, dass es Absolventen trotz unklarer Berufsperspektiven immer wieder gelungen ist, sich Beschäftigungsmöglichkeiten in unterschiedlichsten Berufsfeldern zu erschließen.⁷ Genauso wie bei Absolventen anderer Fächer verbessert sich bei Geisteswissenschaftlern die berufliche Situation innerhalb der ersten zehn Jahre nach Studienabschluss.⁸ Aufgrund der gesellschaftlichen und medialen Dynamik verändern sich traditionelle Berufsbilder und Ausbildungswege und bieten Ihnen eine Reihe neuer Chancen. Spezialisierte, berufs-, nicht forschungsorientierte Masterstudiengänge wurden eingerichtet. Im Zuge der Globalisierung hält eine bisweilen liberalere Unternehmenskultur, die Quereinsteiger gezielt anspricht, Einzug. Neben den klassischen Berufsfeldern im öffentlichen Dienst (z. B. Archiv, Bibliothek, Schule) und in der Forschung entstanden Aufgabenfelder in der Privatwirtschaft (z. B. Beratung, Öffentlichkeitsarbeit,

Werbung), bei internationalen Organisationen und in der Kulturwirtschaft bis hin zu „neuen Berufen“ wie Fundraiser, Wissens- oder Eventmanager.⁹

Jedes der folgenden Kapitel enthält einen Absatz zu „Chancen“. Ich habe versucht, nach bestem Wissen die Arbeitsmarktsituation zu schildern, doch folgt daraus weder eine Handlungsanleitung noch eine Prognose – dazu fehlen nicht nur mir die Mittel. Dies hat verschiedene Gründe: Es ist schwer bis unmöglich, Historiker auf dem Arbeitsmarkt überhaupt zu identifizieren. Wenn sie als Archivare oder Bibliothekare tätig werden, dann teilen Sie dies auch mit Nicht-Historikern – und darüber hinaus fasst die Statistik der Agentur für Arbeit jene gemeinsam mit Dokumentaren und anderen Berufen zu Berufsgruppen zusammen, für die die Zahlen aufbereitet werden. Weiterhin hängt die Entwicklung des Arbeitsmarktes natürlich von der gesamten Wirtschaftslage ab – und die ist, wie Sie den Medien unschwer entnehmen können, derzeit unberechenbar.

Auch wenn es dem Eindruck vieler Studentinnen widerspricht und für viele erst nach dem Studium und insbesondere mit der Familiengründung spürbar wird: Frauen haben nicht die gleichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt wie Männer. Eine HIS-Studie belegt den von mir und Kolleginnen geteilten Eindruck, dass Frauen ihre Erwerbspotentiale weniger nutzen, häufiger als Männer Werk- und Honorarverträge übernehmen, seltener in Vollzeit beschäftigt sind, ihr Einkommen (daher?) deutlich unter dem Durchschnitt liegt und sie neben der Erwerbsarbeit einen größeren Anteil an der Kindererziehung übernehmen als Männer – damit haben sie kürzere Erholungsphasen.¹⁰ Dies ist sowohl persönlich belastend als auch bildungspolitisch unbefriedigend. Nutzen Sie daher Ihre Potentiale und die Förderangebote, die speziell auf Frauen zugeschnitten sind, bilden und nutzen Sie Frauennetzwerke.

Die Bolognabeschlüsse haben Sie als Studierende mit in die Verantwortung genommen, undemokratisch zwar, aber nun liegt es eben auch an Ihnen, neue Wege zu erschließen, zu gehen, Initiative zu zeigen und den Arbeitsmarkt zu verändern. Von den Universitäten können Sie einfordern, dass sie Sie darin unterstützen und Ihnen die Gelegenheit geben, die erforderlichen Fähigkeiten hierfür auszubilden, gemeinsam sollten Sie Arbeitgeber in den Dialog einbeziehen und an einer geisteswissenschaftsfreundlichen Gestaltung des Arbeitsmarktes arbeiten

Kompetenzen

Nach einem Geschichtsstudium sind Sie Historikerin – dies ist Teil Ihrer beruflichen Identität. Unabhängig von Schlüsselqualifikationen oder Ihrer Persönlichkeit werden daher von Ihnen historische Sachverständigkeit und Methodenkompetenz erwartet; eine Expertenbefragung nennt umfangreiches Fachwissen als wichtigste Qualifikation von Geistes- und Kulturwissenschaftlern.¹¹ Da Sie mit anderen Geisteswissenschaftlern um Stellen konkurrieren, sollten Sie zudem überlegen, was Sie gegenüber Germanisten und Philosophen auszeichnet, etwa die Arbeit mit Primärquellen (gerade im Archiv) oder das Erkennen von historischen Bedingungen. Andere spezifisch geisteswissenschaftliche Kompetenzen teilen Sie: z. B. die zuverlässige und schnelle Recherche zu einem Thema, die Fähigkeit, Fragen stellen und Probleme erkennen zu können, die Verarbeitung großer Textmengen in kurzer Zeit, das Freilegen (und den Einsatz) von Argumentationsstrategien sowie die anschauliche, zielgruppenorientierte Vermittlung von Forschungsergebnissen in verschiedenen Medien.¹²

Ein geisteswissenschaftliches Studium deckt viele Bereiche der Allgemeinbildung ab – längst jedoch nicht mehr alle: Betriebswirtschaftliches Wissen gehört ebenso wie Englisch und eine

„Chancen“

Von Frau zu Frau

Und nun?

Fachkompetenz

Allgemeinbildung

sichere Anwendung der Informationstechnologie dazu. Gerade letztere hat die Wissenschaft enorm verändert, auch wenn Sie dies im Studium noch nicht durchweg spüren. Suchmaschinen und „Mitmach-Seiten“ (Wikis, YouTube etc.) sind vornehmlich nicht wegen ihrer Inhalte revolutionär, sondern aufgrund ihrer Konzepte, die mit ihren Recherche- und Publikationsmöglichkeiten unersetzliche, bereichernde Angebote bereit halten, ohne die jegliches analytische und konzeptionelle Arbeiten kaum noch denkbar ist.

Herkunftsfach und Zielbranche

Auf fremdem Terrain konkurrieren Geisteswissenschaftler mit Fachkräften, die branchenspezifische Kenntnisse, etwa kaufmännisches oder technisches Wissen sowie Berufserfahrung vorweisen können. Historiker werden zwar in der Öffentlichkeitsarbeit, im Journalismus, im Projektmanagement, Personalwesen, Marketing, in der betrieblichen Weiterbildung eingesetzt, doch nicht wegen ihres Studienfachs. Attraktiv werden Sie dank einer Kombination von Kompetenzen aus Ihrem „Herkunftsfach“, Ihrer „Zielbranche“ und Ihren Schlüsselqualifikationen. Wenn Sie also in eine bestimmte Branche wollen, in der Geisteswissenschaftler nicht die Regel im Personalgefüge darstellen, sollten Sie sich genau erkundigen, welche Kompetenzen gefragt sind. Wenn Sie in Ihrem Profil Lücken feststellen, müssen Sie bereit sein, sie zu schließen; wenn Sie über Fähigkeiten verfügen, müssen Sie in der Lage sein, sie sichtbar machen. Nach dem Studium, insbesondere nach dem B.A., ist Ihr Lernen noch nicht zu Ende – im Gegenteil, gerade unsere Branche profitiert vom „lebenslangen Lernen“.

Indikatoren

„Kompetenzen“ und „Schlüsselqualifikationen“ brauchen Sie, das hören Sie immer wieder, doch: Was bedeutet dies und wie können Sie feststellen, ob Sie sie haben? Es gibt gerade für die letzte Frage natürlich keine abschließende Antwort, doch seien einige Orientierungen genannt: Bereits Ihr Modulhandbuch wird festlegen, welche Lernziele ein Modul hat und welche Kompetenzen Sie dort ausbilden sollen; Sie können es in der Regel online konsultieren. Für den Bereich Schlüsselkompetenzen hat Vera Nünning ein hilfreiches Kompendium herausgegeben, in dem Sie die Kompetenzen beschrieben finden, Ihnen Literatur genannt wird und Sie viele hilfreiche, praxisnahe Tipps bekommen.¹³ Natürlich geben Ihnen auch Ihre Dozenten Feedback, in der Regel nicht nur zum Inhalt Ihrer Arbeiten, sondern z. B. auch zu Stil und Sprache. Gleichfalls können Sie Ihre Kommilitonen um Rückmeldung bitten und darauf hinweisen, dass bereits die sachdienliche, angemessene Formulierung von Kritik zu den Schlüsselkompetenzen zählt. Am Ende dieses Buches finden Sie zudem einige Reflexionsangebote zur Identifikation überfachlicher Fähigkeiten.

@

Und nun?

Sie hören vielleicht oft, dass Ihre Chancen begrenzt seien und Geisteswissenschaftler nicht wegen, sondern trotz Ihrer Studienfächer eingestellt würden. Sie lesen vielleicht wiederholt, welches die Schlüsselqualifikationen von Geisteswissenschaftlern seien, doch vermissen Sie in Ihrem Studienangebot die Gelegenheit, diese tatsächlich ausbilden zu können. Fordern Sie dies ein – qualifiziertes Feedback, Projektarbeit, Gelegenheit zum Ausprobieren, ohne sofort „bepunktet“ zu werden! Fordern Sie Zuspruch, Motivation, Strategien ein, um das Beste aus sich machen zu können. Begnügen Sie sich nicht mit der Bestätigung dessen, was sie ohnehin können, sondern verstehen Sie Ihr Studium als eine Zeit des Werdens und der Entwicklung.

Tipps

„Wir glauben, dass große Leistungen aufgrund großer Taten zustande kommen. Aber das stimmt nicht. Große Taten bestehen aus kleinen, stetigen Aktionen, und Sie müssen lernen, diese zu achten, zu schätzen und aufrechtzuerhalten.“¹⁴

Einige erschreckende Entwicklungen schienen mit der Einführung des gestuften Studiensystems einherzugehen oder traten vielleicht auch nur ans Licht: Der psychische Druck steigt, so dass Universitäten Therapeuten einstellen, die Begeisterung für das selbst gewählte Fach sinkt, Inhalte treten hinter Leistungspunkten zurück.¹⁵ Dies teilen Sie übrigens mit vielen Ihrer Dozenten, auch wenn Sie darum kaum wissen – aufgrund der zunehmenden Verschulung und auch aufgrund der Massenveranstaltungen hat sich die Kommunikationskultur in den Geisteswissenschaften massiv verändert. Daher seien einige altkluge Hinweise vor die eigentliche Lektüre gestellt:

Leistungspunkte sollten Sie eher als notwendiges Mittel zum Examen denn als Maßstab für Ihre Studiengestaltung verstehen. Sie begrenzen sich sonst, und, schlimmer noch, versperren sich die Möglichkeit, das Studium als Zeit der persönlichen Reifung und als privilegierte Phase, in der Sie eigene Interessen entdecken und ihnen nachgehen können, zu erleben.

Verbannen Sie „Ja, aber...“ aus Ihren Gedanken. Das Gefühl, überfordert, frustriert und wütend zu sein, ist ein vollkommen normales, wenn auch unangenehmes Studienphänomen und hat seine Berechtigung. Es darf Sie aber nicht von einer Analyse abhalten, die anerkennt, dass Dinge manchmal anspruchsvoll und nicht so einfach sind und sich daran macht, herauszufinden: Warum? Es darf Sie auch nicht vom Handeln abhalten, wenn es Sie als diffuses Gefühl des „Nichtkönnens“ oder „Nichtwollens“ lähmt. Erst wenn Sie sich selbst wieder handlungsfähig machen, können Sie Lösungen entwickeln.¹⁶

Als Praktikant oder Absolvent können Sie nicht alle erforderlichen Kompetenzen abdecken – machen Sie sich hier keinen unnötigen Druck, es wird nicht von Ihnen erwartet. Stellenausschreibungen sind auch nur „Wunschlisten“, die den idealen Kandidaten beschreiben. Was allerdings von Ihnen erwartet wird, ist Lernbereitschaft.

Übernehmen Sie die Verantwortung für Ihr Lernen. Formulieren Sie konkrete, messbare Ziele und entwickeln Sie wirkliche Wünsche. Dazu gehört auch, die Initiative zu ergreifen, Dozenten, Fachleute, potentielle Arbeitgeber gezielt anzusprechen – Seminare und Vorträge sind Kommunikationssituationen, die von Kontaktfreude leben. Besuchen Sie Fortbildungen und wissenschaftliche Tagungen, nicht nur um der Inhalte, sondern auch um der sozialen Performanz willen. Warten Sie nicht auf *die* Lehrveranstaltung, *die* Stellenausschreibung, die Ihr Schicksal sein soll; zeigen Sie Eigeninitiative, z. B. indem Sie zu Seminarthemen anregen oder gezielt, vielleicht auch nur phasenweise den Standort wechseln.

Tocotronic singen es Ihnen vor¹⁷: Machen Sie nicht alles selbst, vor allem nicht allein. Bilden Sie Teams, z. B. für die Textkorrektur, suchen Sie überfachliche Studentenorganisationen auf, um auf Kommilitonen zu stoßen, die über Fertigkeiten verfügen, die Ihnen fehlen (z. B. webdesign, IT-Kompetenz, Steuerberatung, Bewerbung ...) und an den Ihren Interesse haben (z. B. Texte schreiben und lesen, Recherche, historische Bedingtheit von Erkenntnissen, Strukturen etc.). Netzwerke sind sehr wichtig zum Austausch von Erfahrungen, als Börse für Aufträge, für gemeinsame Projekte, zur gegenseitigen Unterstützung. Der Aufbau von Netzwerken dauerte Jahre. Er muss notwendig im Studium beginnen.

Barbara Sher nennt fünf Wege zum Ziel. Sie können sich denjenigen aussuchen, der am besten zu Ihnen passt oder alle erproben. Erstens: Springen Sie ins kalte Wasser, wagen Sie etwas, fangen Sie einfach an. Zweitens: Übernehmen Sie ein Ehrenamt, so kommen Sie an Erfahrung, Kontakte und Referenzen. Drittens: Suchen Sie sich einen Meister, dessen Lehrling Sie sein können. Es gibt formelle Programme, z. B. Mentoring, oder sie sprechen gezielt jemanden an, mit dem Sie diskutieren und von dem Sie lernen möchten. Das mag so manchen irritieren – lassen Sie sich nicht abschrecken. Ich habe von vielen Lehrenden gehört,

Leistungspunkte

„Ja, aber...“

Lernbereitschaft

Verantwortung

Netzwerke

Fünf Wege
zum Ziel

dass sie sich mehr Diskussion und Gespräche mit Studierenden wünschen. Viertens können Sie Nischen finden und besetzen, geisteswissenschaftlicher Pionier sein, der in einigen Arbeitsbereichen von Null anfängt und etwas aufbaut. Letztens können Sie auch Vermittler sein, als Lehrer, als Projektleiter, als studentischer Vertreter, als Zentrum Ihres Netzwerkes.¹⁸

Zu diesem Buch

Zielgruppe und Aufbau

@

Dieses Buch ist für Studierende geschrieben. Die gesammelten und aufbereiteten Informationen bieten Ihnen Orientierung und einen Punkt, von dem aus Sie selbst weiter tätig werden können. Manches, was Sie hier lesen, ist notwendig verkürzt oder in der Komplexität reduziert worden; unter www.kohlhammer.de erhalten Sie aktuelle Links, Beispiele, Literaturhinweise und typische Stellenanzeigen. Wo ich Aussagen belegen wollte, ohne dass Sie dies notwendigerweise wiederholen müssen, z. B. bei Zahlen und Statistiken, finden Sie Anmerkungen mit einer vollen Fundstellenangabe. Wenn Sie allerdings in die Lage versetzt werden sollten, in Ihrem eigenen Interesse Daten und Informationen zu sammeln, finden Sie im Text bzw. im begleitenden Online-Dokument jeweils den Pfad angegeben.

Die Kapitel sind identisch aufgebaut, was Ihnen Orientierung geben und die Vergleichbarkeit erleichtern soll. Mithilfe der Marginalien können Sie strategisch lesen und Absätze, die Sie gegenwärtig für irrelevant halten, überspringen. Nein, ich nehme das nicht persönlich, schließlich handelt es sich um ein Gebrauchsbuch, das nicht von vorn bis hinten gelesen werden muss.

Historiker/innen

Ich habe lange darüber nachgedacht, wie ich es mit den Geschlechtern halte: Stets beide Formen zu verwenden, macht den Text schwergängig, durchgehend die weibliche Form zu wählen, führt zu Ungetümen wie „Mitarbeiterinnenzeitung“, ausschließlich die männliche Form zu verwenden sorgt zwar für die wenigsten Irritationen, ist jedoch ebenso falsch wie es bekanntlich unsere Vorstellung der Welt bestimmt. So finden Sie nun mal die weibliche, mal die männliche Bezeichnung, mal den Ausweg über das substantivierte Verb, die jeweils alle Geschlechter meinen.

Ich würde mich freuen, wenn dieses Buch Ihnen Orientierung geben und weiterhelfen kann. Für Ihr Feedback wäre ich sehr dankbar. Für die Zukunft wünsche ich Ihnen alles Gute, ein abwechslungsreiches, fruchtbares Studium und einen Beruf, der Ihren Wünschen und Fähigkeiten entspricht.

Lektüre @

Beer, Bettina/Klocke-Daffa, Sabine/Lütkes, Christiana (Hg.): Berufsorientierung für Kulturwissenschaftler. Erfahrungsberichte und Zukunftsperspektiven, Berlin 2009

Budde, Gunilla/Freist, Dagmar/Günther-Arndt, Hille (Hg.): Geschichte. Studium - Wissenschaft - Beruf, Berlin 2008

Janson, Simone: Der optimale Berufseinstieg. Perspektiven für Geisteswissenschaftler, Darmstadt 2007

Allgemeine Hinweise

Im Themenbereich der Berufstätigkeit von Geisteswissenschaftlern gibt es Topoi, die sich wiederholen. Daher sei an dieser Stelle kurz in sie eingeführt.

Für Beschäftigte bei Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung gelten Tarifverträge, z. B. für die wissenschaftlichen Angestellten an Hochschulen der Tarifvertrag der Länder, kurz TV-L (da die Hochschulen vom jeweiligen Bundesland getragen werden). Die Tarifverträge regeln neben der Entlohnung u. a. die Eingruppierung in die jeweilige Entgeltgruppe, Jahressonderzahlungen wie z. B. das Weihnachtsgeld und die Arbeitszeit. Hinsichtlich der Entgeltgruppen ist für Absolventen des gestuften Studiensystems eine wichtige Regelung getroffen: Bachelor-Absolventen sollen in die Gruppen 9 bis 12, Master-Absolventen in die Gruppen 13 bis 15 eingestuft werden. Innerhalb dieser Gruppen gibt es ein Grundentgelt für den Berufseinstieg und anschließend Entwicklungsstufen, nach denen das Entgelt steigt. Ein Berufsanfänger mit Masterabschluss in Gruppe 13 erhält als Grundgehalt im TV-L (West) 3064,54 Euro brutto, nach insgesamt drei Jahren dann in Stufe 3 3585,72 Euro brutto. Zu diesem Grundgehalt können noch familienbezogene Zuschläge, Kindergeld, Vermögenswirksame Leistungen und Jahressonderzahlungen hinzukommen. Die Entgelttabellen und weitere Informationen finden Sie unter <http://oeffentlicher-dienst.info> sowie unter <http://tarif-oed.verdi.de>. Auch jenseits des öffentlichen Dienstes orientieren sich Arbeitgeber an der dort üblichen Entlohnung.

Für Ihre konkreten Tätigkeiten mag es unerheblich sein, ob Sie Beamter oder Angestellter sind. Rechtlich und auch begrifflich gibt es jedoch wesentliche Unterschiede. Beamte werden nicht eingestellt, sondern ernannt. Sie stehen damit in einem Dienst- und Treueverhältnis zu ihrem Dienstherrn, einer juristischen Person. Voraussetzung für die Ernennung ist die deutsche oder eine EU-Staatsangehörigkeit, das Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung und die fachliche Eignung für die jeweilige Laufbahn. Falls Sie aufgrund einer Straftat rechtskräftig verurteilt worden sind, können Sie als für das Beamtenverhältnis unwürdig angesehen werden und entsprechend nicht ernannt werden bzw. Ihr Amt verlieren. Die Bestimmungen zu Besoldung, Arbeitszeit etc. werden nicht in Tarifverträgen, sondern in Gesetzen, v. a. dem Bundesbeamtengesetz geregelt. Beamte leisten keine Beiträge zur gesetzlichen Kranken-, Pflege-, Renten- und Arbeitslosenversicherung und müssen sich daher privat oder freiwillig krankenversichern sowie eine Pflegeversicherung abschließen. Die Besoldungstabellen finden Sie unter www.beamtenbesoldung.org.

Wiederholt werden Sie auf die Möglichkeit verwiesen, sich zur Fachwirtin weiterzubilden. Hier handelt es sich um eine kaufmännische Qualifikation, die nach einem Weiterbildungsabschnitt, der z. B. von den Industrie- und Handelskammern angeboten wird, erworben werden kann. In der Regel ist diese Zusatzqualifikation für Kandidaten vorgesehen, die bereits eine kaufmännische Ausbildung vorweisen können. Die Zulassungsvoraussetzungen haben jedoch einen „Gummiparagraphen“, der auch denjenigen einen Zugang ermöglicht, die nachweisen können, dass sie Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen erworben haben, die eine Zulassung rechtfertigen. Dies leistet sicherlich nicht oder nur in geringem Umfang Ihr Fachstudium, aber studienbegleitende Praxiserfahrungen könnten sich hier als Vorteil erweisen. Verbindliche Auskünfte für Ihre individuelle Situation können Ihnen die jeweiligen Bildungsträger geben.

TV-öD

@

Verbeamtung

@

Fachwirtin

@

Wissenschaft

Tätigkeit und System

So Sie als Student diese Zeilen lesen, finden Sie hier Informationen über ein Berufsfeld, in dem Sie sich ohnehin gerade bewegen: der Wissenschaft. Für alle folgenden Kapitel stellt die Wissenschaft bzw. Ihr wissenschaftliches Studium der Geschichte die Basis dar. „Wissenschaft“ hat indes unterschiedliche Bedeutungen: Zum einen ist sie eine Tätigkeit, die methodisch abgesichert und nachprüfbar mittels Forschung neues Wissen generiert, dieses in der Lehre weitergibt und damit wissenschaftlichen Fortschritt sichert. Zum anderen bezeichnet sie das soziale System, in dem dies und darüber hinaus die Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses geschieht.¹⁹ Wissenschaftler, die über B.A., M.A. und Promotion hinaus im sozialen System Wissenschaft tätig bleiben, also eine akademische Karriere und Position anstreben, finden ihre Einsatzgebiete an Universitäten ebenso wie an außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie Forschungsinstituten (etwa Max-Planck-Instituten) oder Akademien (wie die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften), gleichfalls in Gremien des Bundes, der Länder und der EU sowie bei Stiftungen.

Studium, keine Ausbildung

Gleichgültig, welchen fachaffinen Beruf Sie im Anschluss an das Studium ergreifen, und nachrangig auch die Definition von Geisteswissenschaftlern als Inhabern von „Schlüsselqualifikationen“ – in erster Linie und in Abgrenzung von Absolventen anderer Fächer sind Sie ein Historiker, der ein Fachstudium – keine Ausbildung! – absolviert hat. So ist Wissenschaft im Sinne eines sozialen Systems für Sie wahrscheinlich nicht von lebenslanger Perspektive, sondern Sie nehmen nur für die Zeit Ihres Studiums daran teil. Die *Tätigkeit* Wissenschaft hingegen, die erlernten Methoden und das angeeignete oder selbst erzeugte Wissen sollten, falls Sie in der Nähe zum gewählten Studienfach tätig werden wollen, Ihre Art zu denken und zu arbeiten prägen.

Auch das Promotionsstudium führt nicht zwangsläufig in eine akademische Karriere; es kann gezielt gewählt werden, um eine notwendige Qualifikation für andere Berufsfelder, etwa das Archiv oder Museum, zu erwerben, es kann zum „Parken“ dienen – also Arbeits- oder Orientierungslosigkeit kaschieren bzw. sinnvoll ausfüllen –, es kann aus tiefem wissenschaftlichen Antrieb erfolgen und insofern „zweckfrei“ sein. Nicht immer sind die Motive der Promotionsstudierenden trennscharf. Aufgrund des hohen biographischen Risikos der akademischen Laufbahn ist dies auch nicht zu empfehlen.

Bezeichnungen

Da die Anstellung als Wissenschaftler in der Regel im öffentlichen Dienst erfolgt – als Angestellter oder Beamter – sind die nachfolgenden Bezeichnungen Dienstbezeichnungen. Vorrangig im Beruf sind die wissenschaftlichen oder akademischen Mitarbeiter, Hochschul- und Juniorprofessorinnen und akademischen Räte Historiker. Im Ausland finden Sie zudem auch die Dienstbezeichnungen Lecturer (bezeichnet ohne weitere Differenzierung Hochschullehrer/Lehrer/Dozent), Assistant Professor (entspricht hier dem wissenschaftlichen Lehrstuhlassistenten) sowie gleichfalls den „Professor“, auch wenn die Qualifikation hierzu im Ausland etwas vom deutschen Weg abweicht.²⁰

Persönlichkeit – Wie sollten Sie sein?

Neben der Tätigkeit bzw. dem sozialen System ist Wissenschaft auch eine Haltung, die man zur Betrachtung der Welt einnimmt: ein (hinter)fragender Blick, der Dinge nicht selbstverständlich erscheinen lässt, der Wunsch nach Nachvollziehbarkeit von Fakten und Argumenten, Neugierde. Sie sollten diese Haltung zu einem Teil Ihrer Persönlichkeit machen können, sie funktioniert nicht als eine „Kompetenz“, die im richtigen Moment abrufbar ist. Sie brauchen Interesse und Gespür für wissenschaftliche Fragestellungen. Diese Eigenschaften werden auch zu der Motivation beitragen, aus der Ihr überdurchschnittliches Engagement im Studium resultiert, das Sie durchhalten lässt, auch wenn Dinge nicht auf das erste Lesen hin unmittelbar verständlich sind. Es dauert bei jedem Thema von Neuem, bis es „Ihr“ Thema ist und Sie einen Zugang dazu gefunden haben – Sie brauchen Vertrauen in sich und die Gegenstände sowie neben Geduld die Bereitschaft zur Suche nach dem „Haken“ eines Themas, an dem Sie „anbeißen“. Bei all diesen hehren Gedanken müssen Sie zudem im universitären Betrieb mit einer gewissen Frustrationstoleranz ausgestattet sein – bei manchen Verwaltungsakten, die in der Universität anfallen, mögen Sie sich fragen, worum es eigentlich geht. Seien Sie verbindlich und zuverlässig gegenüber Kommilitonen, Dozenten und vor allem sich selbst, indem Sie Zusagen und Zeitpläne einhalten. Nutzen Sie die Zeit an der Universität, um auch wissenschaftlich zu einer Persönlichkeit zu reifen und zu lernen, und dies manchmal den bürokratischen und menschlichen Hürden zum Trotz.

Haltung zur Welt

Kompetenzen – Was sollten Sie können?

Sie müssen Ihr fachwissenschaftliches Handwerk beherrschen. Bei den unterschiedlichen Epochen und Ausrichtungen der Geschichtswissenschaft kann dies methodisch und inhaltlich variieren, eines bleibt Historikern aber gemein: die Arbeit mit Quellen. Der „Droysensche Dreischritt“²¹, nämlich das Finden von Quellen und Fragen, deren Kritik und schließlich Interpretation, bleibt die stets gleiche Grundlage unserer Arbeit, unabhängig davon, ob Sie zur Antike oder zur Zeitgeschichte, zur Wirtschafts- oder Kulturgeschichte arbeiten. Sie müssen also lernen, Fragen zu stellen, sowohl als Hypothese oder Problem, das Ihre Hausarbeit leitet, als auch z. B. im Anschluss an Vorträge oder im Seminar. Sie müssen viel lesen können und sollten zu diesem Zweck Lesestrategien und -techniken erlernen – Schnelllesen ist übrigens nicht immer der richtige Weg für große Textmengen.²² Sie brauchen ausgeprägte Recherchekompetenz in unterschiedlichen Medienformen (und hier bietet das Internet bereits unterschiedliche Formen an, vom digitalisierten Buch bis zu Datenbanken). Sie müssen schnell Dinge, die für ein Problem relevant sind, von anderen scheidend können. Selbstverständlich ist der professionelle Umgang mit einem Textverarbeitungsprogramm. Je nach gewähltem oder zugewiesenem Spezialgebiet können besondere Kenntnisse erforderlich sein, etwa Sprachen, Methoden (z. B. Statistik), Paläographie, spezieller EDV-Einsatz, Methoden aus Nachbardisziplinen (z. B. aus der Kunstgeschichte oder Literaturwissenschaft) etc. Da der Erkenntnisgewinn nicht Ihnen allein vorbehalten sein darf, müssen Sie ihn sach- und zielgruppengerecht aufbereiten und präsentieren können: in Büchern, Artikeln, Vorträgen und in der Lehre. Insbesondere müssen Sie ein guter „Netzwerker“ sein. Über die Vergabe von Stellen entscheidet auch in der Wissenschaft neben den Qualifikationen Ihre Einbindung in die „Scientific Community“. Auch für wissenschaftliches Arbeiten gilt im Übrigen nicht mehr der heilige Hieronymus im Gehäuse, sondern der Teamplayer als Leitfigur.

Handwerk
und Netzwerke

Welche Qualifikationen sollten Sie vorweisen können?

Für den Beginn einer akademischen Karriere benötigen Sie ein überdurchschnittlich abgeschlossenes Hochschulstudium (Magister Artium, Master of Arts oder Erstes Staatsexamen). Für die Vergabe von Stipendien oder die Aufnahme in Graduiertenkollegs bzw. Forschungsgruppen sind meist weitere Qualifikationen oder Erfahrungen erforderlich, die in der Ausschreibung genannt werden und aus der politischen oder weltanschaulichen Ausrichtung der Stiftung (z. B. ist die Konrad-Adenauer-Stiftung christdemokratisch orientiert) oder dem Stiftungszweck (z. B. Frauenförderung) leicht abgeleitet werden können. Ehrenamtliches Engagement im sozialen oder kulturellen Bereich zahlt sich hier oft aus und kann durchaus Bedingung für eine Förderung sein – es geht bei der Vergabe von Stipendien und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nämlich nicht allein um fachspezifische Leistungen, sondern um Persönlichkeiten, die gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen bereit sind. Eine Übersicht über mögliche Stipendien gibt Ihnen meist die Homepage des Forschungsdezernats oder der Studienberatung Ihrer Hochschule; für das Ausland lohnt es sich, die Stipendiendatenbank des DAAD zu konsultieren (www.daad.de).

Tätigkeitsprofile

Forschung, Lehre, Selbstverwaltung

Die Tätigkeit von Historikern an der Hochschule setzt sich aus Forschung, Lehre und akademischer Selbstverwaltung zusammen. Zur Forschung gehören die Durchführung eigener Projekte mit Archiv- und Schreibtischarbeit, der Austausch mit Fachkollegen, z. B. bei der Veranstaltung bzw. dem Besuch von Fachtagungen oder in Arbeitsgruppen und die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen in Vorträgen und Texten, manchmal auch in anderen Medien. Die akademische Selbstverwaltung beginnt bei der Organisation der Abteilung mit eigenem Sekretariat, der Mittelverwaltung, der Auswahl und Führung von Mitarbeitern, führt über Instituts- und Fakultätsangelegenheiten in die Gremienarbeit, z. B. im Studienausschuss mit der Erarbeitung von Studien- und Prüfungsordnungen bis hin zur universitätsweiten Arbeit, z. B. im Senat oder in fakultätsübergreifenden Arbeitsgruppen wie zur Bologna-Reform. Die beschriebenen Tätigkeiten werden grundsätzlich von allen beschäftigten Mitarbeitern ausgeübt, jedoch in unterschiedlichen Anteilen und mit unterschiedlichen Rechten. Als Studierende, die nicht als Hilfskräfte angestellt oder in einem Gremium vertreten sind, lernen Sie die Wissenschaftler häufig nur als Lehrende kennen, die unterrichten, beraten und prüfen.

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Wissenschaftliche Mitarbeiter und Lehrstuhlassistenten befinden sich in der Regel in einer Qualifikationsphase, weshalb sich ihre Lehre meist auf zwei bis vier Semesterwochenstunden und auf das Grund- bzw. B.A.-Studium beschränkt – ebenso wie die Prüfungen, die sie abnehmen. Zwar arbeiten sie in der Selbstverwaltung mit, doch konzentrieren sie sich meist auf den Lehrstuhl, dem sie zugeordnet sind und auf ein weiteres Gremium, in das sie gewählt wurden, z. B. in den Fakultätsrat. Weiterhin übernehmen sie allgemeine Lehrstuhlaufgaben, wie die Zuarbeit für den Professor, die Organisation von Veranstaltungen oder die Realisation von Projekten. Daneben sollen sie sich um ihre eigene Forschung kümmern und ihre Promotions- oder Habilitationsschrift anfertigen.

Projektmitarbeiter werden im Rahmen größerer Forschungsvorhaben angestellt und arbeiten gemeinsam mit Kollegen anhand von Teilprojekten an übergreifenden Fragestellungen und Themen. Sie haben oft keine Lehr- und Verwaltungsverpflichtung, es steht ihnen aber